Dominik Hagmann, Hannes Schiel, Tanja Trausmuth-Wallner, Mario Wallner, Jürgen Zeitlhofer

»De Novo Caemeterio apud Depositoria Pulveris Pyrii« Der ehemalige Militärfriedhof am Großen Mittel in Haschendorf, Niederösterreich

Das »Große Mittel« in Haschendorf (KG Haschendorf, SG Ebenfurth, VB Wiener Neustadt) war im 18. und 19. Jahrhundert nicht nur eine Lagerstätte für Schießpulver, sondern auch Heimat der hier arbeitenden Militärbediensteten und ihrer Familien. So errichtete man um 1780 neben den markanten Pulvertürmen auch drei Wohn- beziehungsweise Wachthäuser, genannt Großes und Kleines Mittel. Aus den Kirchenmatrikeln der Pfarre Steinfeld geht hervor, dass die hier lebenden Familien auf einem zugehörigen Militärfriedhof bestattet wurden.

Dieser Friedhof geriet jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit und wurde erst im Jahr 2022 im Rahmen einer Studie zur Platzgeschichte während einer freiwilligen Waffenübung der Milizexperten für Geoarchäologie und des Teams der Kampfmittelräumung des Amtes für Rüstung und Wehrtechnik wiederentdeckt.

Die Militärpfarre am Steinfeld

Mit dem Bau der Pulvertürme am Steinfeld kam es zur Einrichtung einer eigenen Militär-Pfarre für die Seelsorge des am Großen Mittel lebenden Personals. Einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, dass die Matrikeln dieser – nur etwas über 112 Jahre bestehenden – Pfarre im Zuge des Projektes »Matricula Online« digitalisiert und öffentlich zugänglich gemacht wurden.[1] Die eingescannten Unterlagen bestehen aus zwei Kirchenbüchern, die den Zeitraum von 1782 bis 1827 sowie von 1827 bis 1896 umfassen und Tauf-, Trauungs- sowie Sterbeeinträge beinhalten.

Aus diesen Unterlagen lassen sich weitgreifende Aussagen zu den im Pulverdepot arbeitenden Personen und deren in den Wohn- beziehungsweise Wachthäusern am Großen Mittel lebenden Familien treffen und Dienstgrad, Beruf, Alter, Familienstand sowie Wohnort der Militärangestellten und ihrer Familienangehörigen feststellen.

Der erste Eintrag eines im Pulverdepot arbeitenden Binders (Vietor) bezieht sich auf die Taufe seines Sohnes, der bereits am 2. November 1780 in der benachbarten Gemeinde Eggendorf getauft wurde. Aus dieser Notiz ist zu schließen, dass es am Großen Mittel noch keinen eigenen Seelsorger gab und vorerst die Dienste des Pfarrers der Nachbargemeinde in Anspruch genommen werden mussten. Erst durch das Eintreffen von Vitus Antonius Rabiza zu Beginn des Jahres 1782 erhielt die Pfarre am Steinfeld ihren eigenen militärischen Seelsorger. Mit der Einrichtung der nahe gelegenen Militär-Pulver-Fabrik in Blumau wurden die Matrikeln der Militär-Pfarre Steinfeld am 22. Juni 1898 aufgelassen und nach Blumau überführt.

Der »Neue Friedhof bei den Pulverdepots«

Auf Seite 2 des Sterbebuches[2] findet sich ein Eintrag über die Errichtung eines eigenen Friedhofes am Großen Mittel. Dieser Friedhof wurde als »Neuer Friedhof bei den Pulverdepots« (»*Novum hoc Cæmeterium aput* [sic!] *Depositoria Pulveris Piryi* [sic!]«) bezeichnet und war für die folgenden 110 Jahre die Ruhestätte sämtlicher am Großen Mittel verstorbenen Personen. Laut den Einträgen der Kirchenmatrikeln wurde der Friedhof am 30. November 1784 feierlich eingesegnet (Abb. 1) und forthin als »*Novum Caemeterium*« beziehungsweise später als »*Gottesacker der k. k. Pulvermagazine*« oder »*Gottesacker am Steinfeld*« bezeichnet.

Aus den Unterlagen der Kirchenmatrikeln lässt sich die Belegung des Friedhofes folgendermaßen rekonstruieren: Er diente zwischen 1794 und 1908 den Bewohnern des Pulverdepots am Großen Mittel als Bestattungsort; in diesem Zeitraum wurden auf dem kleinen Friedhof mindestens 154 Individuen beigesetzt, von denen 61 Erwachsene und 93 Kinder waren. Im Jahr 1916 wurden am Friedhof erneut drei Soldaten beerdigt, die am 31. Mai 1916 bei einer Mörserexplosion am Schießplatz Steinfeld verunglückt waren. Im Jahr 1941 wurden sie auf Befehl des Reichsstatthalters des Reichsgaues Niederdonau exhumiert und auf den Gemeindefriedhof von Ebenfurth überführt.

Die erste Plandarstellung des Friedhofes findet sich am Franziszeischen Kataster, der im Jahr 1819 angefertigt wurde. Im zugehörigen Parzellenprotokoll ist unter der Spalte »Flächenwidmung« der Eintrag »Grabstätte« vermerkt. Im Jahr 1941 wurde der Friedhof aufgelassen und eingeebnet, da er sich im »*Arbeitsgebiet der Heeres-Munitionsanstalt Gross-Mittel*« befand. In einer Mitteilung vom November 1942 findet sich dazu folgende Notiz: »*Die Mauern des ehem. Mil.*

1 Siehe https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/blumau-neurisshof/ [Zugriff: 7. 5. 2026].

2 Siehe https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/blumau-neurisshof/01%252C2%252C3-01/?pg=55 [Zugriff: 7. 5. 2026].

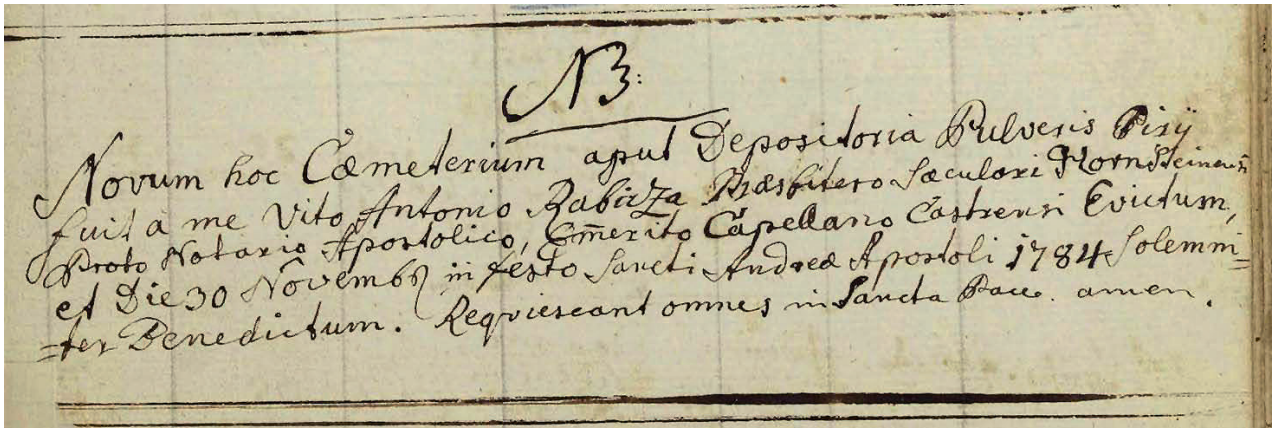

Abb. 1: Haschendorf. Eintrag von 1784 in den Kirchenmatrikeln der Pfarre Steinfeld zur Einsegnung eines Friedhofes bei den Pulvertürmen am Garnisonsübungsplatz Großmittel.



Abb. 2: Haschendorf. Archäologische Interpretation der zerstörungsfreien Untersuchungen des ehemaligen Militärfriedhofs am Großen Mittel.

Friedhofes wurden abgetragen, die Grabzeichen entfernt und die Grabstellen planiert.«

Zerstörungsfreie Untersuchung

Nach der Einplanierung des Militärfriedhofes zu Beginn der 1940er-Jahre geriet die Existenz des ehemaligen Bestattungsplatzes immer mehr in Vergessenheit. Erst im Zuge historischer Nachforschungen zum Garnisonsübungsplatz Großmittel rückte er in den Forschungsfokus des 2022 einberufenen Expertenstabes Geoarchäologie am Amt für Rüstung und Wehrtechnik. In weiterer Folge konnten die zuvor dargelegten Kenntnisse über die Nutzungsdauer und Belegungsdichte gewonnen werden. Jedoch fanden sich, ohne direkte Untersuchung vor Ort, keine Angaben über die tatsächliche Anzahl und Anordnung der Gräber innerhalb der Anlage selbst. Aus diesem Grund wurden durch den Expertenstab Geoarchäologie in den nächsten Schritten unterschiedliche Methoden der Feldforschung angewandt, um dieses Informationsdefizit beheben zu können.

Im Rahmen der engen Zusammenarbeit des Amtes für Rüstung und Wehrtechnik mit der GeoSphere Austria konnte das Gebiet des ehemaligen Militärfriedhofes mit verschiedenen zerstörungsfreien Prospektionsmethoden durch die Militärexperten erkundet werden. Hierbei zeigte sich, dass die Gräber vorwiegend entlang der ehemaligen Friedhofsmauer angelegt worden waren. Die kombinierte Auswertung der Prospektionsergebnisse führte zur Erstellung eines vorläufigen Lageplans, der bereits viele Details erkennen ließ (Abb. 2).[3]

Archäologische Grabung

Obwohl die zerstörungsfreie Erkundung des ehemaligen Militärfriedhofes bereits detaillierte Informationen zu Anordnung und Anzahl der Gräber und der Kampfmittelbelastung enthüllt hatte, waren die Fragen nach dem genauen Ausmaß der Auflassung des Friedhofs und insbesondere nach eventuell noch verbliebenen Bestattungen am Friedhof nicht zu beantworten – dies konnte nur durch eine archäologische Grabung zufriedenstellend geklärt werden. Um auf dem mit Kampfmitteln kontaminierten Gelände Grabungsarbeiten durchführen zu können, wurde durch das Referat Munitionstechnik des Amtes für Rüstung und Wehrtechnik eine Kampfmittelräumung durchgeführt, bei der acht Stücke scharfer Munition verschiedener Kaliber geborgen wurden (Abb. 3).

Im Frühjahr 2024 wurde der Oberboden in Anwesenheit eines Milizexperten für Geoarchäologie und Personal des Referats Munitionstechnik des Amtes für Rüstung und Wehrtechnik mit Hilfe eines Baggers vorsichtig abgetragen und die freigelegte Oberfläche händisch nachgeputzt. Im hellen Schotter des Steinfeldes zeichneten sich die dunkelbraunen Grabschächte der Bestattungen deutlich ab (Abb. 4).[4] Nach der terrestrischen Dokumentation der freigelegten Oberfläche wurden zwei der aufgedeckten Grabgruben für eine detaillierte Erforschung ausgewählt (Abb. 5) und ausgegraben.



Abb. 3: Haschendorf. Am oberen Bildrand (roter Kreis) befindet sich eine der durch das Referat Munitionstechnik des Amtes für Rüstung und Wehrtechnik entdeckten Granaten.

Die Freilegung erfolgte gemäß den Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* des Bundesdenkmalamtes in Form einer stratigrafischen Ausgrabung. Jede Schicht wurde zunächst fotografisch und deskriptiv erfasst, anschließend wurden die räumlichen Ausmaße geodätisch dokumentiert und im Fall von signifikanten Befunden (Gruben, Verfüllungen etc.) ebenso 3D-fotogrammetrisch aufgenommen. Alle Funde wurden geodätisch in situ dokumentiert, im Fall signifikanter Objekte mittels 3D-Fotogrammetrie erfasst und im Anschluss lagegetreu erneut in den entsprechenden Befunden abgelegt. Bioarchäologische Befunde (das heißt menschliche Überreste) wurden fotografisch, 3D-fotogrammetrisch sowie deskriptiv dokumentiert und verblieben – mit Ausnahme einer entsprechenden Probennahme – in situ beziehungsweise wurden rückgebettet (anthropologische Betreuung: Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien). Alle Daten wurden, wie bereits im Fall der geophysikalischen Untersuchungen, in einem Geographischen Informationssystem (GIS) organisiert, dort interpretiert und ebenso visualisiert.

Grab 1

In diesem Grab wurden bereits während des Oberbodenabtrags einzelne Langknochen geborgen, die – wie sich im Zuge des Grabungsfortschrittes herausstellte – vorläufig einem Kind zugeordnet werden können.

Im weiteren Verlauf der Freilegung des Grabschachtes fand sich ein ca. 57 cm langes Holzkreuz mit einer Christusfigur aus Messing, die sich ursprünglich als Applikation auf dem Deckel eines Holzsarges befunden hatte (Abb. 6/rechts). Im Inneren des bereits vergangenen Holzsarges konnten die Überreste eines erwachsenen Individuums freigelegt werden,

3 Siehe den Maßnahmenbericht zur geophysikalischen Prospektion: Hagmann u. a. 2023.
4 Siehe den Bericht zur Maßnahme 23412.24.01 im Digitalteil dieses Bandes.



Abb. 4: Haschendorf. Luftbild der archäologisch untersuchten Fläche nach dem Abtragen des Oberbodens. Die Gräber zeichnen sich im hellen Schotter des Steinfeldes als dunkle Rechtecke ab.



Abb. 5: Haschendorf. Gesamtplan der aufgedeckten Grabschächte. Die beiden näher untersuchten Gräber sind rot umrandet.

welches einen reich verzierten Rosenkranz in seinen Händen hielt (Abb. 6/links). Rund um den Sargdeckel fanden sich 15 dünne, reliefverzierte Messingscheiben mit einem Durchmesser von 3 cm, die im Originalzustand mit einem zentralen Nagel an der Innenseite des Sarges befestigt gewesen waren; an dessen oberem und unterem Ende waren zusätzlich noch einfache Metalllaschen angebracht. Das einzige Fundobjekt, welches als Trachtbestandteil bezeichnet werden kann, ist eine mit Textilabdrücken versehene Metallschnalle. Diese befand sich auf der rechten Seite der Bestattung etwas unterhalb des Rippenbogens und könnte einst der Verschluss eines Textilgürtels gewesen sein (Abb. 7).

Grab 2

Der Grabschacht dieser Grablege war um einiges tiefer ausgeführt worden; hier fanden sich, ab einer Tiefe von ca. 1,7 m unter der heutigen Oberfläche, die Fragmente eines Holzsarges. Der Sarg wies jedoch weder Messingbeschläge noch ein dekoratives Holzkreuz auf (Abb. 8). In seinem Inneren wurden die Überreste einer erwachsenen Person vorgefunden, welche bereits zu Lebzeiten den Großteil der Zähne verloren hatte. Ober- und Unterkiefer wiesen keine Backenzähne mehr auf, sogar die Wurzelkanäle waren vollständig zugewachsen und bildeten eine durchgehende Knochenleiste. Im Bereich der



Abb. 6: Haschendorf. Rosenkranz (links) und Holzkreuz mit Christusapplikation (rechts) aus Grab 1.

rechten Achsel fand sich ein kleines Messingkreuz, welches dem oder der Verstorbenen in den Sarg mitgegeben worden war.

Die detaillierte bioarchäologisch-anthropologische Auswertung der Individuen ist zurzeit noch in Arbeit. Neben osteologischen Untersuchungen werden auch ^{14}C-Datierungen und aDNA-Analysen vorgenommen, welche weiterführende Informationen zu Herkunft, Verwandtschaftsbeziehungen oder Sterbealter liefern könnten – in Kombination mit dem Sterberegister könnten diese Resultate womöglich sogar zur weitestgehenden Klärung der Identität der Verstorbenen führen.

Weitere Befunde

Neben den Bestattungen konnten im Bereich der freigelegten Fläche verschiedene bauliche Strukturen des ursprünglichen Friedhofsgeländes entdeckt werden.

Zum einen wurden Reste der gemauerten Umfriedung sowie des ehemaligen Eingangsbereichs dokumentiert, zum anderen fand man im Zentralbereich des Friedhofs die Spuren einer massiven Kreuzkonstruktion. Dennoch ist festzuhalten, dass der Friedhof in den 1940er-Jahren offenbar sehr gründlich abgetragen wurde, da abgesehen von den Gräbern und den erwähnten baulichen Objekten keine weiteren Strukturen festzustellen waren.

Im Anschluss an die Ausgrabung erfolgte eine erneute geophysikalische Aufnahme, die sich das Fehlen des Oberbodens zu Nutze machte – dieses Vorgehen ermöglichte eine deutlich verbesserte Visualisierung der Radaraufnahme, sodass Grabschächte eindeutig erkannt werden konnten und in manchen Fällen sogar die Särge in den Daten erkennbar machten (Abb. 9). Hierbei handelt es sich zudem um einen methodologisch innovativen Ansatz, der in der vorliegenden Form bisher kaum praktiziert wurde.[5]

Schlussfolgerung

Die umfangreichen geoarchäologischen Untersuchungen im Bereich des ehemaligen Militärfriedhofs am Großen Mittel erbrachten bedeutsame neue Erkenntnisse über die militärische und soziale Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Die digitalen Kirchenmatrikeln liefern präzise Informationen über die im Pulverdepot lebenden Militärangehörigen und deren Familien. Durch den Einsatz kombinierter zerstörungs-

5 Siehe den Bericht zur Maßnahme 23412.24.03 im Digitalteil dieses Bandes.

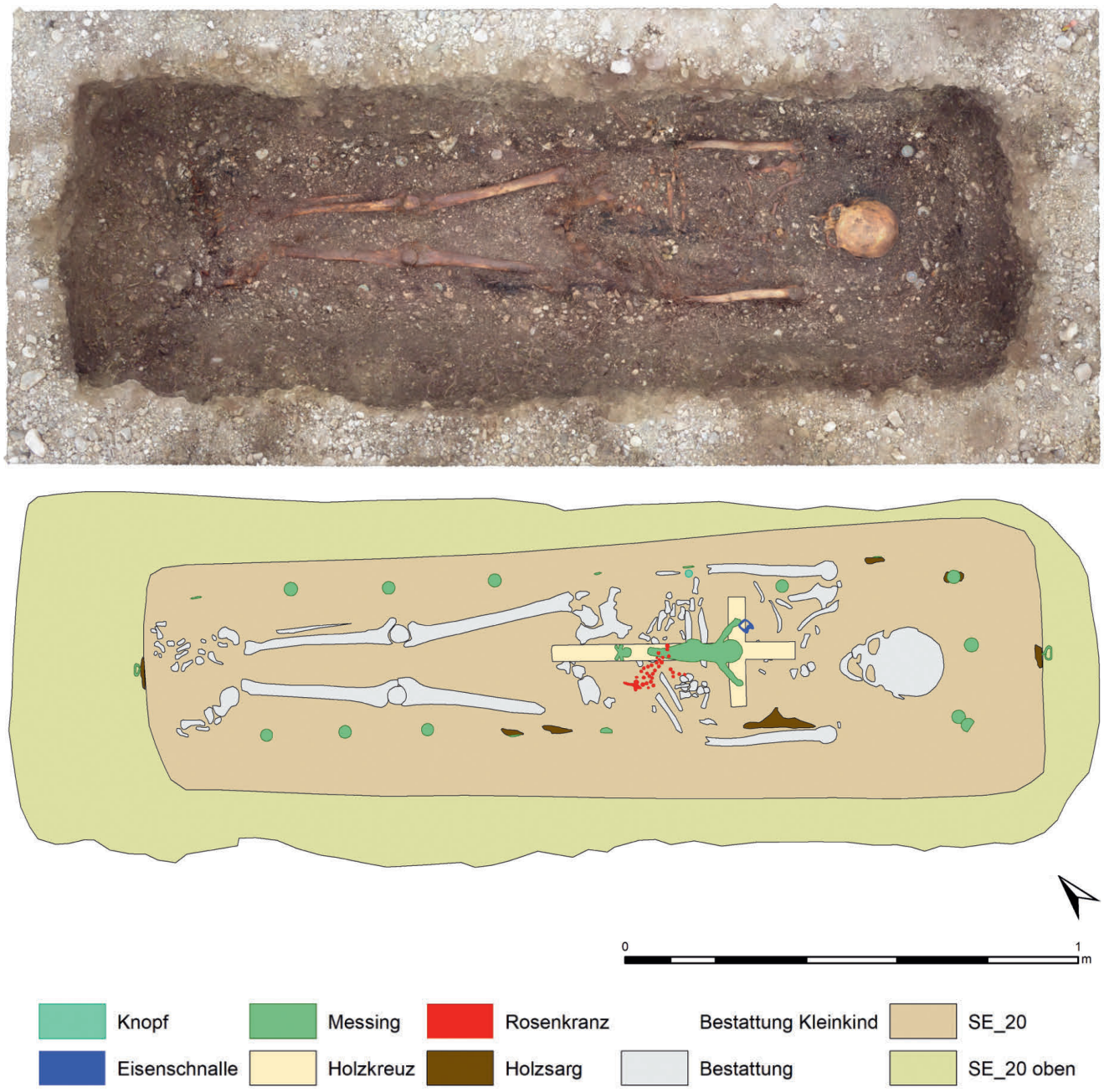

Abb. 7: Haschendorf. Orthofoto (oben) und zeichnerische Dokumentation (unten) der Bestattung in Grab 1.

freier Prospektionsmethoden und gezielter archäologischer Ausgrabungen konnten die genaue Anordnung und die Ausdehnung des Friedhofs rekonstruiert werden. Die laufenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen versprechen weitere wichtige Erkenntnisse über die Herkunft, Verwandtschaftsbeziehungen und das Sterbealter der Bestatteten. Diese Daten könnten in Kombination mit den historischen Sterberegistern zur Identifizierung der Individuen beitragen.

Die Ergebnisse dieser Studien bieten nicht nur Einblicke in die historische Nutzung und Struktur des Friedhofs, sondern leisten auch einen wesentlichen Beitrag zur Dokumentation, zum Verständnis wie auch zur Erhaltung des kulturellen Erbes auf militärischem Gelände und dessen Schutz, ohne maßgeblich in den bestehenden Übungsbetrieb eingreifen zu müssen. Es zeigt sich aber auch, dass militärische Übungsplätze dank dem Unterbleiben intensiver mechanischer Bodennutzung Zeitkapseln innerhalb des dicht bebauten und genutzten europäischen Raums bilden, die Einblicke in vergangene Zeiten ermöglichen, welche so andernorts heute nicht mehr möglich sind.

Literatur

Eine Liste der in der Zeitschrift *Fundberichte aus Österreich* verwendeten Abkürzungen und Sigel findet sich im Registerteil dieses Bandes.

Hagmann u. a. 2023: Dominik Hagmann, Mario Wallner, Hannes Schiel und Jürgen Zeitlhofer, *Abgekommener Friedhof GÜPl Großmittel*, FÖ 62, 2023, D2208–D2220.

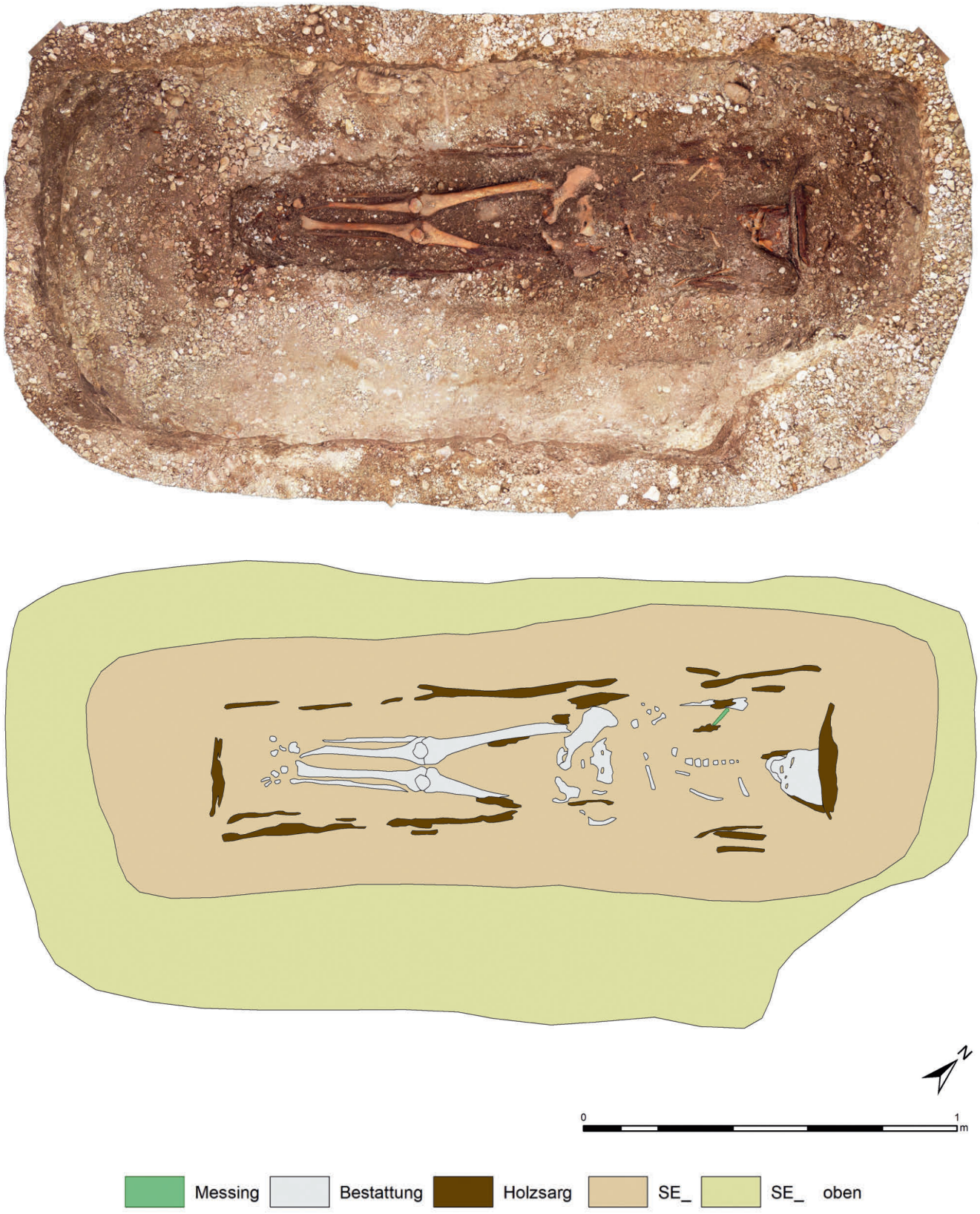

Abb. 8: Haschendorf. Orthofoto (oben) und zeichnerische Dokumentation (unten) der Bestattung in Grab 2.



Abb. 9: Haschendorf. Kombinierte Darstellung der Georadarerkundung (nach dem Oberbodenabtrag) mit den Ergebnissen der archäologischen Grabung. Die strichliert umrandeten Bereiche zeigen Ergänzungen in nicht gegrabenen Bereichen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/blumau-neurisshof/ [Zugriff: 7. 5. 2026].

Abb. 2, 4, 5: Hannes Schiel, Mario Wallner, Amt für Rüstung und Wehrtechnik.
Abb. 3: Dominik Hagmann, Amt für Rüstung und Wehrtechnik.

Abb. 6–8: Mario Wallner, Dominik Hagmann, Amt für Rüstung und Wehrtechnik.

Abb. 9: Mario Wallner, Dominik Hagmann, Hannes Schiel, Amt für Rüstung und Wehrtechnik.

Autoren

Dr. Dominik Hagmann, BA MA
Universität Wien
Department für Evolutionäre Anthropologie
HEAS – Human Evolution and Archaeological Science
Djerassiplatz 1
1030 Wien

Hannes Schiel, MA
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38
1190 Wien

Mag. Dr. Mario Wallner
GeoSphere Austria
Hohe Warte 38
1190 Wien

Vzlt. Jürgen Zeitlhofer
Amt für Rüstung und Wehrtechnik
»Feldzeugmeister Lenk«
Schießversuchsplatz Felixdorf
Lenkstraße 1
2601 Ebenfurth